

den seiner Kirche treuen Gläubigen. Dabei dient diese bipolare Denkweise dazu, unter Hinweis auf den „fremden Feind“ die eigenen Reihen fester zu schließen. Pollmann vermutet zwar, daß es sich dabei nicht um eine *bewußte* Instrumentalisierung handelt. Die Kirche sei „auf der Grundlage eines jahrhundertealten Antijudaismus in den eigenen Vorstellungen so befangen“ gewesen, daß sie „den Paradigmenwechsel zu einem neuzeitlichen Antisemitismus mit all seinen Implikationen nicht mehr wahrnahm, sich vielmehr durch die ausschließlich negativ interpretierten Veränderungen der Moderne legitimiert glaubte“ (211 f.).

Am Ende ihrer Überlegungen fragt die Autorin, ob und auf welche Weise die nationalsozialistischen Judenverfolgungen die Berichterstattung der Krakauer Kirchenpresse beeinflusst hat. Wenngleich die brutalen Nazimethoden von ihr durchgängig abgelehnt wurden, so gebe es doch „in der Haltung nationaler und kirchlicher Kreise im Polen der 30er Jahre gegenüber Juden und Judentum mehr verbindende als trennende Momente mit dem nationalsozialistischen Deutschland“ (378). Allerdings hätten diese für die eigene Einstellung zu den Juden keinen Vorbildcharakter besessen.

Die Untersuchung ist noch unter einem anderen, von der Autorin nur gelegentlich angedeuteten Apekt bedeutsam. Angesichts mancher Analogien zur kirchlichen Entwicklung nach 1989 bietet sie eine Fülle von Ansatzpunkten, um den schwierigen Prozeß kirchlicher Ortsfindung in dem nun demokratischen System zu verstehen, die innerkirchlichen Auseinandersetzungen zwischen einem „offenen“ und einem „geschlossenen“ Katholizismus richtig einzuordnen sowie die immer wieder aufbrechenden antisemitischen Tendenzen und das Bemühen um ihre Aufarbeitung zu erklären.

Einige Unrichtigkeiten tun der Bedeutung dieser Arbeit keinen Abbruch. So kam es mit Bolesław Piasecki nicht erst „nach der ‚antizionistischen‘ Kampagne März 1968“, sondern bereits 1945 zur Bildung von PAX (31, Anm. 60), und „Radio Maryja“ sendet nicht von Warschau, sondern von Thorn aus (vgl. 228). Auch kann Adam Mickiewicz nicht undifferenziert für die Tradition eines Juden ausschließenden

national-katholischen Integralismus in Anspruch genommen werden (vgl. 77), verbindet sich doch mit seinem Namen im Gegenteil die Vorstellung einer „Bruderschaft“ von Polen und Juden, womit er sich dezidiert gegen einen desintegrativen Nationenbegriff aussprach.

Pollmann ist sich durchaus ihrer schwierigen Lage bewußt, ausgerechnet als Deutsche ein Thema aufzugreifen, „das wie eine Anschuldigung gegen die Kirche Polens aussehen könnte“ (XI). Um einem Mißbrauch ihrer Untersuchung vorzubeugen, hat sie ihr Werk „allen polnischen Nonnen und Priestern, die in der Zeit der deutschen Besatzung jüdisches Leben retteten“ (V) gewidmet.

Theo Mechtenberg

GROOTHUIS, Rainer Maria: *Im Dienste einer überstaatlichen Macht*. Die deutschen Dominikaner unter der NS-Diktatur. Münster: Regensburg 2002. 620 S. Gb. 38,-.

Der Autor, zweifellos ein intensiver Kenner des Dominikanerordens, legt mit dieser umfangreichen Arbeit einen detaillierten Bericht über die Provinz Teutonia dieses Ordens vor, bei dem die Frage nach Anpassung, Resistenz und Widerstand unter dem Nationalsozialismus das Leitmotiv bildet. Gestützt auf eine denkbar breite Quellenbasis, in der die ordensinterne Überlieferung von einzelnen Niederlassungen bis zum römischen Generalat einen unverzichtbaren, bis dahin unerschlossenen Kernbestand bildet, erscheint ihm ein allgemeines Bild möglich. Demnach hat die deutsche Ordensprovinz die nationalsozialistische Herrschaft überlebt, ohne ihre moralische Identität preiszugeben, aber auch ohne ein herausragender Faktor des Widerstands zu werden. Anfangs durch bürgerlich-konservative, aber letztlich unpolitische Grundeinstellungen dem neuen Regime nicht durchwegs und grundsätzlich abgeneigt, unter dem zunehmenden Druck des Regimes auf ihre Schulen und Klöster auch zu gewissen Zugeständnissen (wie die Überführung der Schüler des Gymnasiums in Vechta zur Hitlerjugend) bereit, erkannte man je länger um so mehr, wenn auch in unterschiedlicher Intensität die Gefahren, die der Wirksamkeit und Existenz des Ordens drohten. Die Sorgen der Oberen

richteten sich darum vornehmlich auf die Erhaltung der einzelnen Niederlassungen.

Wenn auch von den Kampagnen der Nationalsozialisten gegen die Klöster im Zug der Devisen- und Sittlichkeitsprozesse nur am Rande berührt, war auch den Dominikanern klar, daß sie nicht weniger als alle anderen klösterlichen Gemeinschaften vom Regime als Pfahl in seinem Fleisch empfunden wurden, dessen Beseitigung auf Dauer zu erwarten war. Gleichwohl sind nur wenige Patres im eigentlichen Widerstand gegen Hitler hervorgetreten. Die Namen von Franziskus Stratmann, der wegen seiner führenden Stellung im Friedensbund der deutschen Katholiken schon 1933 emigrieren mußte, ist dem Kundigen bereits ebenso bekannt wie der des Provinzials Laurenz Siemer, der wegen seiner Verbindung zu den Männern des 20. Juli 1944 untertauchen mußte. Anderes fügt sich in das bekannte Bild des katholischen Klerus zu dieser Zeit: Konflikte mit dem Regime wegen unerwünschten Verhaltens in Schule und Öffentlichkeit, Kritik, politischer Unzuverlässigkeit, Hilfe für Juden, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. Sympathie fand das Regime nur bei wenigen.

Dieses Ergebnis ist nicht eigentlich überraschend. Gleichwohl hat sich die Arbeit des Autors, deren Lektüre nicht geringe Mühe erfordert, gelohnt. Sie bietet in der Aneinanderreihung der Darstellungen über die Vorgänge in den einzelnen Niederlassungen Mikrohistorie, welche die Situation der Handelnden, ihren Erkenntnis-horizont und ihre Handlungsmöglichkeiten er-

kennen läßt. Besonders beachtlich erscheint der Weg des überragenden Provinzials Siemer von anfänglicher Unsicherheit in der Beurteilung des herrschenden Systems zu entschlossenem Widerstand. Es treten auch die manchmal unerwarteten Hilfen in den Blick, die den bedrängten Ordensleuten zuteil werden konnten, sei es durch katholische Bauern, sei es durch redliche Polizeibeamte oder Richter. Von ihnen ist oft nicht einmal der Name bekannt. Eine überraschende Erfahrung kann der Leser an einem Einzelschicksal machen: P. Aurelius Arkenau galt nach dem Krieg unter seinen Ordensbrüdern als Sympathisant des NS-Regimes; er aber ist der einzige deutsche Dominikaner, dessen Andenken als „Gerechter unter den Völkern“ von der Yad Vashem-Gedenkstätte festgehalten wird. Lebenssituation und Handlungsweise unter dem NS-Regime waren oftmals wohl komplexer, als sie sich einem ersten Eindruck darstellen.

Das Buch ist frei von aller Apologetik. In einem Fall wendet sich der Autor ausdrücklich dagegen, einen im Konzentrationslager zu Tod gekommenen Ordensmann als Märtyrer des Glaubens anzusprechen (281). Leider hat Groothuis seine Aufgabe literarisch weniger gut bewältigt. Seine Ausführungen sind hochgradig redundant und mit entbehrlichen Reflexionen und Hinweisen durchsetzt. Auch ist die wissenschaftliche Literatur zwar breit herangezogen, aber in ihrem Gehalt nicht so durchdrungen, daß man diesem Werk immer zustimmen möchte.

Heinz Hürten

Menschenrechte

HEIMBACH-STEINS, Marianne: *Menschenrechte in Gesellschaft und Kirche*. Lernprozesse – Konfliktfelder – Zukunftschancen. Mainz: Grünewald 2001. 225 S. Br. 22,30.

Drei Entwicklungen sind zu nennen, um dieses Werk der Professorin für Christliche Sozial-ethik in Bamberg Marianne Heimbach-Steins würdigen zu können: Man kann von einer politisch-geschichtlichen, einer wissenschaftsgeschichtlichen und einer theologischen Entwicklung sprechen. Denn so sehr erstens die

Menschenrechtsarbeit nach 1989 einen gewaltigen Aufschwung nahm, wurde sie doch ab dem Kosovo-Einsatz und erst recht mit dem 11. September 2001 abgebremst, ja als zweitrangig eingestuft. Sicherheit gehe vor Menschenrecht, so der jüngste Slogan. Von daher ist ein solch engagiertes beharrliches Eintreten für die Menschenrechte, wie es Heimbach-Steins unternimmt, sehr hoch einzuschätzen.

Zweitens stärkt sie mit ihrem Werk all jene, welche zurecht davon ausgehen, daß die Men-